

Galater 5, 24 - 26: „Geist und Fleisch“

Es gibt ja äußerst bizarre und verstörende Glaubenspraktiken, die nur schwer zu ertragen sind. Dazu gehört zum Beispiel das **Snake handling** auf Deutsch: etwa „Schlangenanfassen“, „Schlangenaufheben“, „mit Schlangen hantieren“.

Das Schlangenaufheben „gehört zu den Ritualen einiger weniger christlicher Kirchen der Pfingstbewegung, die oft der Heiligungsbewegung angehören, in ländlichen Gebieten der USA. Die Praxis begann im frühen 20. Jahrhundert in den Appalachen und breitete sich vor allem in kleinen Kohlebergbau-Städten aus.

Bei dem Ritual berühren die Teilnehmer ohne Schutzausrüstung Giftschlangen, um ihren Glauben unter Beweis zu stellen, indem sie das Risiko eines tödlichen Bisses eingehen. Sie berufen sich dafür auf Markus 16,18 und Lukas 10,19.

Entgegen einer oft verbreiteten Auffassung vertrauen die Teilnehmer nicht darauf, dass ihr Glauben sie vor dem Gift schützt: Sie gehen das Risiko eines Bisses ein, weil sie es für heilig und der Erlösung zuträglich erachten, Gott gehorsam zu sterben. Die meisten Gebissenen verzichten auf medizinischen Beistand und vertrauen auf Gottes Hilfe; sie nehmen so einen äußerst langwierigen und schmerzhaften möglichen Tod in Kauf.“

letzter Zugriff 13.04.2024: [Snake handling – Wikipedia](#)

„Die Schlangen haben Gregory Coots viel genommen. Den kleinen Finger an seiner rechten Hand zum Beispiel, man kann es fühlen, wenn man sie ihm zur Begrüßung schüttelt. Eine Schlange hat ihn dort vor langer Zeit gebissen, und ihr Gift hat das Gewebe zerstört, sodass der Finger abgestorben ist.

Die Schlangen haben Gregory Coots auch seinen Sohn genommen. Jamie starb vor sechs Jahren, nachdem eine Klapperschlange ihn gebissen hatte. Er lag daheim im Bett, um ihn herum stand seine Familie. Sie hatten den Notarzt weggeschickt und beteten zu Gott, dass er Jamie retten möge. Aber Gott rettete Jamie nicht.

... Doch obwohl seine Schlangen ihm so viel Leid gebracht haben, sorgt Gregory Coots gut für sie. Er füttert sie, er wärmt sie, er pflegt sie. Er ist davon überzeugt, dass Gott es so will. Und drei Mal in der Woche, jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag, legt Coots eine seiner Schlangen in eine Transportkiste aus Holz und nimmt sie mit in seine kleine, weiße Kirche.

... Seine Kirche, das Full Gospel Tabernacle, steht in der Kleinstadt Middlesboro im Südosten von Kentucky. Die Gemeinde ist nicht groß, an einem Samstagabend im Herbst sitzen kaum ein Dutzend Menschen auf den Bänken. Und es ist auch kein gewöhnlicher Gottesdienst, zu dem sie gekommen sind. Sie sind nicht hier, um eine erbauliche Predigt von Pastor Coots zu hören oder von ihm das Abendmahl zu empfangen.

Gott zu preisen ist im Full Gospel Tabernacle stets mit einer gewissen Gefahr für Leib und Leben verbunden. An der Wand hängt ein Kalender, ein Werbegeschenk eines örtlichen Bestattungsinstituts. Daneben ist ein Schild angebracht, auf dem eine Warnung steht: "Kinder dürfen nicht in den ersten beiden Bankreihen sitzen." Sie müssen Abstand halten. Denn vorne in der Kirche - da sind die Schlangen.

Coots ist einer der wenigen Pastoren in Amerika, die noch das sogenannte Snake Handling praktizieren, eine geheimnisvolle, mitunter recht gefährliche Tradition, bei der die Gläubigen während des Gottesdienstes giftige Schlangen in den Händen halten.

... Die Schlange hängt zwischen seinen Fingern, während er zur Gemeinde spricht: "Das ist das Wort Gottes: Sie sollen Schlangen aufheben." Manche Pastoren trinken auch Gift, Strychnin, so wie es im Markus-Evangelium steht, aber das macht er nicht. Er reicht die Schlange seiner Frau, diese gibt sie an seinen Bruder weiter. ... Drei Menschen haben an diesem Sonntag ihr Leben riskiert, um Gott zu zeigen, wie tief und fest ihr Glaube ist.“

letzter Zugriff 13.04.2024: [Religion in den USA: - Gesellschaft - SZ.de \(sueddeutsche.de\)](https://www.sueddeutsche.de/religion/religion-in-den-usa-gesellschaft-sz.de)

Ein weiteres Beispiel:

Ein blutiges Ritual zum Nachempfinden der Leiden Christi zieht auf den Philippinen alljährlich zahlreiche Schaulustige an. Ein Mann ließ sich bereits zum 35. Mal an ein Kreuz nageln.

In einem extremen Akt des Glaubens haben sich am Karfreitag auf den Philippinen wieder mehr als ein Dutzend Menschen an Kreuze nageln lassen. Mit dem Ritual und anderen Selbstkasteiungen erinnern Katholiken in dem südostasiatischen Inselstaat traditionell an das Leiden und den Tod Christi. Viele weitere Teilnehmer schlugen sich mit Peitschen auf den Rücken, bis dieser blutig war. Tausende nahmen an Prozessionen und Messen in überfüllten Kirchen teil. Die Karfreitagsrituale sind traditionell der Höhepunkt der Feierlichkeiten der Osterwoche in dem überwiegend katholischen Land.

Hauptort der Selbstkreuzigungen ist das Dorf San Pedro Cutud in der Provinz Pampanga, etwa 60 Kilometer nördlich der Hauptstadt Manila. Tausende Schaulustige waren angereist, um mitzuerleben, wie sich mehrere Männer an Kreuze nageln ließen und dort minutenlang ausharrten. Aber auch andere Dörfer hielten bei großer Hitze solche Rituale ab.

letzter Zugriff 13.04.2024: [Philippinen: Extreme Karfreitagsrituale - Menschen lassen sich ans Kreuz nageln \(rp-online.de\)](https://www.rp-online.de/philippinen/extreme-karfreitagsrituale-menschen-lassen-sich-ans-kreuz-nageln)

Seit 25 Jahren lässt sich Rolando Ocampo kreuzigen. Sie legen ihn auf das Holz, sein Freund Fernando treibt ihm die Nägel in die Hände. Gestern hat er sich selbst gegeißelt, bis Blut auf der Bank klebte. Seine Tochter hat es weggewischt. Heute lässt sich Ocampo kreuzigen, wie immer am Karfreitag im Stadtviertel San Pedro Cutud in San Fernando auf den Philippinen.

"Es ist meine 25. Kreuzigung. Als meine Frau mit unserem vierten Kind schwanger war, sagte der Arzt, dass er einen Kaiserschnitt machen müsse. Das Baby lag falsch. Doch wir hatten nicht genug Geld für diese Operation. Ich ging in die Kapelle und versprach Gott, mich kreuzigen zu

lassen, wenn es eine natürliche Geburt würde. Unsere Tochter kam gesund auf die Welt, zu Hause, nur mit der Hilfe einer Hebamme. Seither habe ich mich jedes Jahr ans Kreuz nageln lassen."

Auf den Philippinen leben überwiegend Christen, acht von zehn Philippinern sind katholisch. In manchen Gegenden nimmt die Gläubigkeit extreme Züge an. In San Fernando und Angeles zum Beispiel ziehen an Gründonnerstag und Karfreitag Gruppen von Männern durch die Straßen, die sich selbst mit Bambuspeitschen wundschielen. Das Blut auf ihren Rücken glänzt hellrot. Die Haut haben sie sich vorher mit Glasscherben oder Rasierklingen aufgeritzt.

... Dieses Jahr lassen sich in San Pedro Cutud sechs Männer ans Kreuz schlagen. Ocampo kommt zuletzt dran, wie immer. Er will es so. Er mag den Rummel nicht, das Theater, die Show. Er spricht leise und seine Augen schweifen oft in die Ferne.

letzter Zugriff 13.04.2024: [Kreuzigung am Karfreitag auf den Philippinen - DER SPIEGEL](#)

Es ist schon verstörend, wozu Menschen aufgrund ihres Glaubens bereit sind. Auch, wenn das für uns nur schwer nachvollziehbar und letztlich auch nicht biblisch wirklich zu begründen ist.

Nun sagt Paulus in den letzten drei Versen des 5. Kapitels im Galaterbrief zwar auch, dass wir unser Fleisch „gekreuzigt“ haben. Ihm geht es dabei aber keineswegs darum, dass wir uns buchstäblich kreuzigen lassen. Dieses Wort ist eher sinnbildlich zu verstehen.

Galater 5, Vers 24 bis 26 (NGUE): Nun, wer zu Jesus Christus gehört, hat seine eigene Natur mit ihren Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Da wir also durch Gottes Geist ein neues Leben haben, wollen wir uns jetzt auch auf Schritt und Tritt von diesem Geist bestimmen lassen. Wir wollen nicht überheblich auftreten, einander nicht provozieren und nicht neidisch aufeinander sein!

Mit diesen drei Versen beendet Paulus das gewaltige 5. Kapitel seines Galaterbriefes. Er fasst hier die wesentlichen Aussagen nochmals zusammen und gibt zum guten Schluss noch eine konkrete Anweisung weiter:

- Christen haben ihr Fleisch gekreuzigt!
- Christen leben aus dem Geist und folgen ihm!
- Christen gehen anders miteinander um!

Diese drei Verse sind wie ein Paukenschlag und eröffnen den Weg des Glaubens und des Lebens, eben den Weg Jesus nach, der zugleich immer der Weg der Hingabe und der Liebe ist.

Statt dem gesetzlichen: „Du sollst und Du musst“, beginnt dieser Weg mit einer Zusage: „Du hast!“ In Jesus haben Christen ihr Fleisch gekreuzigt, diese alte Natur, diesen alten Adam. Christen können anders leben, weil Christus sie befreit hat.

Ein Toter kennt keine selbstsüchtigen Gedanken mehr. Ein Toter lässt sich nicht mehr von seinen selbstsüchtigen Trieben bestimmen.

Galater 5, Vers 24 (HfA): Es ist wahr: Wer zu Jesus Christus gehört, der hat sein selbstsüchtiges Wesen mit allen Leidenschaften und Begierden ans Kreuz geschlagen.

Christsein bedeutet Herrschaftswechsel, heißt Sterben: *Darum lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!* (Galater 2, Vers 20 HfA). Das ist genau das, was Jesus meinte, als er sagte, Markus 8, Vers 34 (HfA): *Wer mein Jünger sein will, darf nicht mehr sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen.*

Es gibt für uns keinen anderen Weg, mit unserem Fleisch - unserem ICH - fertig zu werden, als zu sterben. Nur Tote können nicht mehr sündigen!

Dort, wo es um mich geht - um mein ICH - regt sich immer wieder das Fleisch, der „alte Adam“ oder die „alte Eva“. Nur in Christus sind wir frei von unserer alten Art, von unserer Selbstsucht. Nur wenn wir uns als mit Christus gekreuzigt und gestorben begreifen, können wir auch mit Jesus leben: *Darum lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!* (Galater 2, Vers 20 HfA).

Der Weg des Gesetzes - des Du sollst und Du musst - ist der falsche Weg der Selbsterlösung, der eigenen Leistung, des Besser-werden-wollens. Der Weg, den Paulus uns hier eröffnet ist der Weg des Sterbens, der Weg des Herrschaftswechsels, eben der Weg mit Jesus. Beim „Du sollst und Du musst“ schauen wir nur auf uns selbst, bzw. auf den anderen, ob er auch entsprechend den Regeln und Vorschriften lebt. Bei dem Weg, den Paulus hier eröffnet, schauen wir nur auf Jesus! Nur in dieser Bindung an Jesus - als mit ihm Gekreuzigte und Auferstandene - können wir unser Fleisch überwinden.

Vom Zuspruch kommt Paulus zum Anspruch, Vers 25 (HfA): *Durch Gottes Geist haben wir neues Leben, darum wollen wir uns jetzt ganz von ihm bestimmen lassen!* Paulus fragt nicht danach, ob die Christen in Galatien den Heiligen Geist haben - das war für ihn keine Frage - oder wie viel Heiligen Geist sie haben. Er fragt danach, ob sie dem Heiligen Geist auch folgen.

Wenn - dann: Wenn wir uns als Christen auf die Gabe des Heiligen Geistes berufen - dann - sind wir aufgefordert, auch dem Geist zu folgen. Nicht der Geistbesitz macht den Christen aus, sondern die Nachfolge. Nicht die Theorie, sondern das Leben. Der Zuspruch des Heiligen Geistes beinhaltet zugleich auch immer den Anspruch, nun dem Heiligen Geist Raum zu geben und ihn in unserem Leben bestimmen zu lassen.

Paulus fragt: Wer bestimmt? Wer sitzt am Steuer? Wer bestimmt unser Leben?

Fleisch oder Geist?

Unser ICH und damit letztlich das Lustprinzip, unsere Triebe, unser ES wie Freud es nannte?

Oder ER und damit der Heilige Geist, der zugleich ja auch der Geist Jesu Christi ist und damit immer die Gesinnung Jesu widerspiegelt?

Wer bestimmt unser Leben?

Lass ich mich treiben oder vom Heiligen Geist bestimmen? Geht es um mein Reich oder um sein Reich? Welches Gebet lebe ich heute: Dein Wille geschehe oder mein Wille geschehe?

Ob der Heilige Geist uns bestimmt, oder aber es um unseren Kopf geht, lässt sich nicht gefühlsmäßig beantworten, sondern nur durch die Art und Weise, wie wir leben. (NGUE): *Wenn*

wir also durch den Geist Gottes das neue Leben haben, dann wollen wir es auch in diesem Geist führen.

Der Heilige Geist ist der Geist Jesu Christi. Wenn er uns bestimmt, leben wir so wie Jesus es uns vorgelebt hat. Daran ist der Heilige Geist erkennbar: An unserem Dienen, am unteren Weg. Nicht herrschen, sondern dienen. Es ist der Weg der Demut und nicht des Stolzes. Es ist der Weg, dem anderen zu seinem Recht zu verhelfen und nicht der Rechthaberei.

Daran ist der Heilige Geist zu erkennen. Das ist genau das, was Paulus im 26. Vers anspricht: Blinder Ehrgeiz, der nur unsere Eitelkeit befriedigt, gegenseitige Kränkungen und Neid dürfen bei uns keine Rolle mehr spielen.

Dort wo der Heilige Geist uns regiert, gehen Christen anders miteinander um. An unserem Umgang miteinander ist zu erkennen, wer in unserem persönlichen und gemeindlichen Leben das Sagen hat. Wenn wir voreinander auftrumpfen, nach Anerkennung und Ehre streben, miteinander um den besten Platz streiten, um Macht und Einfluss kämpfen und aufeinander neidisch oder eifersüchtig sind, regiert uns nicht der Heilige Geist, sondern das Fleisch!

Dem Geist folgen bedeutet leben wie Jesus, bedeutet: Dienen, meint den unteren Weg gehen, eben Füße waschen und nicht den Kopf!

Dem Geist folgen bedeutet leben mit Jesus, bedeutet: Auf seine Stimme hören, ihm nachfolgen, sein Wort lesen und leben!

Dem Geist folgen bedeutet leben durch Jesus, bedeutet: Jesus in uns! Aus seiner Kraft leben, im Vertrauen auf ihn und der Liebe Raum geben.

Die ständige Auseinandersetzung, von der Paulus hier spricht, dem Streit in uns zwischen Fleisch und Geist - und auch der Streit zwischen uns - ist die Frage ob ich herrsche oder diene, ob es um meine Ehre oder um den anderen geht, ist letztlich immer die Frage: Jesus oder ich?

Diese drei Verse bringen komprimiert Paulus Ausführungen über die 15 Werke des Fleisches und die eine Frucht des Geistes.

Galater 5, 24 – 26 (LU17): Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

Das klingt alles so einfach, doch die Realität sieht oft ganz anders aus. Denn es gibt nicht nur äußerst bizarre und verstörende Glaubenspraktiken, es gibt auch eine unglaubliche, heuchlerische und geradezu abschreckende Glaubenspraxis. Die vielen Missbrauchsfälle, die nach und nach in den Kirchen öffentlich geworden sind, haben eine Menge Vertrauen gekostet und uns Christen als heuchlerisch, unglaublich und mit doppelter Moral erscheinen lassen.

Ich weiß noch, wie ich 1979 zum allerersten Mal bei Illes Familie war. Ich fühlte mich so klein und unwürdig. Immerhin war ich hier bei der angesehenen Familie Strauch, die einen so guten Ruf genoss, geistlich so viel bewegte und für viele ein Vorbild in Sachen Glauben und Nachfolge war.

Meine Oma sagte mir, als ich ihr erzählte, dass ich Ille heiraten wolle: „Die ist zu gut für dich!“ und eine verantwortliche Leiterin unserer theologischen Ausbildungsstätte sagte Ille: „Du hast etwas Besseres verdient!“

Mit all diesen Gedanken und meinem sowieso angeschlagenen Selbstbewusstsein besuchte ich die ehrwürdige Familie Strauch und wurde sowohl von meinen Schwiegereltern und auch von Illes Geschwistern freundlich und liebevoll als neues Familienmitglied willkommen geheißen und aufgenommen. Das tat mir richtig gut. Meinen Schwiegervater bewunderte ich. Er war so kontaktfreudig und fand immer ein passendes Wort für wildfremde Menschen. Dabei hielt er mit seinem Glauben nie hinter dem Berg. Manchmal war das natürlich auch peinlich.

Ich war auch beeindruckt davon, wie diszipliniert er jeden Morgen vor dem Frühstück zusammen mit seiner Frau seine Andacht hielt, das Kalenderblättchen las und für alle Mitglieder der Familie und seine Bekannten betete.

1980 heirateten wir. Anfangs hing der Himmel für uns voller Geigen. Aber im Laufe der Jahre nahmen die Spannungen in unserer Ehe immer mehr zu. Ich versuchte alles, um meine Frau zufrieden zu stellen und spürte dennoch immer stärker ihre Ablehnung. Sie konnte sich das selbst auch nicht erklären. Nachts hatte sie Alpträume von mir, und plötzlich wurde ich in diesen Träumen zu ihrem Vater, der ihr Gewalt antun wollte.

Unsere Schwierigkeiten nahmen zu, und ich fühlte mich immer mehr von Ille abgelehnt. Dazu kam die erfahrene Ablehnung durch meinen eigenen Vater und das so entstandene tiefsitzende Minderwertigkeitsgefühl. Illes Ablehnung wirkte da noch verstärkend. Ich begann, mich mehr und mehr selbst abzulehnen und depressiv zu werden. Anderen konnte ich mit Überzeugung predigen, dass sie von Gott geliebt werden. Aber ich selbst konnte daran nicht glauben.

Dabei wollten wir es beide so nicht und verstanden einfach nicht, weshalb es so war.

Immer mehr wurde deutlich, dass Illes Vater nicht nur Kinder während einer Kinderfreizeit in Holland missbraucht hatte, sondern auch seine eigenen Kinder und Enkel. Bei Ille steigerten sich zunehmend Panikattacken, Angstzustände und Alpträume, so dass sie sich mit ihrem Verdacht, vom eigenen Vater missbraucht worden zu sein, intensiver auseinandersetzte. Im Jahr 2000 spricht sie darüber erstmals öffentlich in einem Mitarbeiterkreis und teilt mir ihren Verdacht mit. Damit beginnt für sie ein langer und teilweise auch schmerzhafter Prozess der Aufarbeitung. 16 Jahre später erscheint ihr Buch „[Im Käfig der Angst](#)“.

Jetzt konnten wir beide Illes Ablehnung einordnen und anders damit umgehen lernen. Für mich selbst war es auch ein längerer Prozess, aus meinem fehlenden Selbstwertgefühl herauszutreten und mich als wertvoll und geliebt anzunehmen.

Vor allem durch Illes Veröffentlichungen bekam sie Einladungen von Kirchen und Gemeinden, um zum Thema Missbrauch zu sprechen. Dabei war sie auch immer wieder im Gespräch mit Betroffenen, die ihr ihre Geschichten erzählten. Besonders verstörend empfanden wir beide den

Bericht einer Frau aus einer frommen Gemeinde, die sonntags morgens vom eigenen Vater missbraucht wurde, der anschließend in der Gemeinde predigte und das Abendmahl austeilte.

Es gibt nicht nur äußerst bizarre und verstörende Glaubenspraktiken, es gibt auch eine heuchlerische und abschreckende Glaubenspraxis.

So einfach scheint das nicht zu sein: Galater 5, 24 – 25 (LU17): *Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.*

Paulus appelliert, als tot für das Fleisch mit seinen Begierden und stattdessen geisterfüllt zu leben. Aber so einfach ist das eben nicht. Schon zur Zeit Jesu wurde die Heuchelei angeprangert. Sie ist auch in unserer Zeit und in allen Gemeinden weiterhin verbreitet. Es gibt nicht wenige Christen, die ein Doppelleben führen: in der Gemeinde vorbildhaft und hoch angesehen, doch privat und zu Hause lassen sie buchstäblich die Sau raus.

Was können wir tun? Wir können in den Spiegel schauen, in den Keller gehen, der Wahrheit ins Auge sehen, die Maske ablegen und uns den eigenen Lebenswunden stellen. Viele Missbrauchstäter waren selbst Missbrauchsoffer. Wenn ein Opfer sich seinen Wunden nicht stellt und sie aufarbeitet, besteht die Gefahr, selbst zum Täter zu werden.

Wunden können heilen, aber Narben werden bleiben. Je nach Wetter- oder Gefühlslage machen sie sich wieder bemerkbar. Wir haben eben alle unser Kreuz zu tragen und können unsere Lebenswunden und die damit verbundenen Narben nur anzunehmen lernen.

„Eine Legende aus dem Mittelalter berichtet, wie Gott einmal Erbarmen hatte mit einem Menschen, der sich über sein zu schweres Kreuz beklagte. Er führte ihn in einen Raum, wo alle Kreuze der Menschen aufgestellt waren, und sagte ihm: „Wähle!“ Der Mensch machte sich auf die Suche. Da sah er ein ganz dünnes, aber dafür war es länger und größer. Er sah ein ganz kleines, aber als er es aufheben wollte, war es schwer wie Blei. Dann sah er eins, das gefiel ihm, und er legte es auf seine Schultern. Doch da merkte er, wie das Kreuz gerade an der Stelle, wo es auf der Schulter auflag, eine scharfe Spitze hatte, die ihm wie ein Dorn ins Fleisch drang. So hatte jedes Kreuz etwas Unangenehmes. Und als er alle Kreuze durchgesehen hatte, hatte er immer noch nichts Passendes gefunden. Dann entdeckte er eins, das hatte er übersehen, so versteckt stand es. Das war nicht zu schwer, nicht zu leicht, so richtig handlich, wie geschaffen für ihn. Dieses Kreuz wollte er in Zukunft tragen. Aber als er näher hinschaute, da merkte er, dass es sein Kreuz war, das er bisher getragen hatte.“

© Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten, Band 1, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1993¹⁴, Nr.46

Wir brauchen nur unser eigenes Kreuz zu tragen und sollten es lernen, unsere Lebenswunden anzunehmen und sie in unser Leben zu integrieren. Nur so geben wir dem heiligen Geist Raum uns heilsam verändern zu können. Amen.